

# Stadtgespräch

Magazin für die Region Prenzlau



Die Wohnbau Prenzlau

**ist sportlich aktiv**

Straßenstaffel, Drachenboot, Radfahren ...

Mein Platz fürs Leben





/// Editorial

## Erinnerungen, Energie & Erdwärme.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

herzlich willkommen zur ersten Ausgabe des »Stadtgespräch« 2018. Nicht nur Sie haben sich für dieses Jahr viel vorgenommen. Auch die Kolleginnen und Kollegen der Wohnbau versuchen, ihre guten Vorsätze zu wahren. Einer der wohl häufigsten heißt »Mehr Sport treiben«. Ab Seite 8 lesen Sie, wie die Wohnbau-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter ihren inneren Schweinehund besiegen.

Schon vor Weihnachten haben wir die Baustelle in der Friedhofstraße gesichert, bald beginnen die ersten Bauarbeiten. 10 moderne Wohneinheiten sollen hier entstehen. Erstmals setzen wir dabei auf Erdwärme. Warum dies die beste Option ist und wie das genau funktioniert, erklärt der Diplom-Ingenieur Axel Thiemann ab Seite 16.

Nicht nur unsere Chronik weckt die Erinnerungen der Prenzlauer. Der stellvertretende Vorsitzende des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e. V., Reinhard Timm, verrät ab Seite 23, warum es so lohnenswert ist, den 300 Seiten schweren Wälzer zu lesen. Ab Seite 26 nehmen wir Sie dann mit auf einen geschichtlichen Streifzug entlang der Uckerpromenade.

Ich wünsche gute Unterhaltung!



Ihr René Stüpmann  
Geschäftsführer



8

### Topthema

»Sportlich geht es ins Jahr 2018« Sport ist nicht nur wichtig für Ihre Gesundheit, er schafft zugleich einen guten Ausgleich zum Büro. Doch steht Ihnen auch der innere Schweinehund regelmäßig im Weg? Fitnesstrainer Jonas Busch zeigt, mit welchen einfachen täglichen Übungen Sie gegen die »Computerkrankheiten« vorgehen können.

6

### Dies & Das

Unsere Unternehmenschronik weckt zahlreiche Erinnerungen.

Die E-Jugend des FSV Rot-Weiß Prenzlau begeistert mit einer starken Hallenbilanz.

14

### Unser Tipp

Das Älterwerden ist so eine Sache. Wir geben Tipps, wie Sie die Stolperfallen des Alltags umgehen.

16

### Baugeschehen

Beim Neubau in der Friedhofstraße wird auf Erdwärme gesetzt. Wir erläutern, wie diese umwelt-schonende Energiegewinnung funktioniert.



**» Eddy bringt  
Fußbälle an  
Prenzlauer  
Grundschulen.**

**„ Schulbank drücken,  
und was kommt dann?**



**„ Sie haben ein Rezept, das Sie gerne mit  
anderen teilen möchten? Schreiben Sie uns.**

**20**  
Unterwegs

Zukunft in der Uckermark? Beim Tag der Berufe fragten wir die Schüler, welche Pläne sie nach dem Abschluss haben.

**23**  
5 Fragen an

Reinhard Timm, stellvertretender Vorsitzender des Geschichtsvereins zu Prenzlau e. V.

**24**  
Porträt

Martin Schröter – Handwerker aus Leidenschaft

**26**  
Geschichte(n)

Wir nehmen Sie mit auf einen geschichtlichen Streifzug entlang der Uckerpromenade.

**28**  
The Royal Diary  
Ehrendame Elisa berichtet über ihre spannende Amtszeit als Gefährtin der Prenzlauer Schwanenkönigin.

**30**  
Kinder

Eddy macht einen Frühjahrsputz, unsere Nachwuchsreporter recherchieren zum Thema Umweltschutz und beim Rätsel gibt es wieder tolle Preise zu gewinnen.

**34**  
Unterhaltung  
Gehirnjogging – Wie fit sind Sie wirklich im Kopf?

Lassen Sie mit unserer Frühlings-Pasta den Frühling auf Ihrem Teller einkehren.

Impressum

**Herausgeber** Wohnbau GmbH Prenzlau /// Friedrichstraße 41 /// 17291 Prenzlau  
Tel. 03984 8557-0 /// Fax 03984 8557-52 /// [www.wohnbauprenzlau.de](http://www.wohnbauprenzlau.de)  
**V.i.S.d.P.** Jenny Busse  
**Layout/Satz** Christine Henning-Schiewe /// [www.worldmove.de](http://www.worldmove.de)  
**Druck** Nauendorf /// **Druckschluss** 16.02.2018 /// **Auflage** 21.150 Stück

## Mehr als nur eine Unternehmensgeschichte ...

Knapp sieben Jahre hat es gedauert – jetzt ist sie fertig: die erste Chronik der Wohnbau Prenzlau. »Es ist, als würde man ein altes Haus mit unzähligen Zimmern betreten, wenn man sich der Chronik zuwendet«, verrät Geschäftsführer René Stüpmann. Hinter jeder Tür verberge sich eine Geschichte mit Menschen, die das kommunale Wohnungswesen in Prenzlau prägten. Ob als Mitarbeiter, langjähriger Mieter, Bürgermeister oder Mitglied der Stadtverordnetenversammlung – die Wohnbau Prenzlau in ihrem heutigen Erscheinungsbild wurde von vielen Menschen mitgestaltet. So ist es nicht verwunderlich, dass im knapp 300 Seiten schweren Buch nicht nur eine Unternehmensgeschichte, sondern auch ein großes Stück Stadtgeschichte niedergeschrieben wurde. Zeitzeugenberichte, zahlreiche Fotos und Zeitungsartikel vergangener Tage wecken Erinnerungen an das zerstörte Prenzlau nach 1945, an die schweißtreibenden Trümmerarbeiten und an den teils endlosen Kampf um eine eigene Wohnung zu DDR-Zeiten. Vom Plattenbau der 80er Jahre, dem sozialen und wirtschaftlichen Umbruch mit der Wende und den Herausforderungen eines modernen Wohnungsunternehmens erzählt die Chronik der Wohnbau.

»Wir hatten uns das Projekt anfangs leichter vorgestellt«, sagt Wohnbau-Geschäftsführer René Stüpmann unumwunden. Ein kleines Team, bestehend aus Mitarbeitern und Vertretern des Uckermärkischen Geschichtsvereins, machte sich zunächst an die Arbeit, um vorhan-



denes Material zu sichten und zusammenzutragen. Schnell merkte man aber, dass hier professionelle Hilfe von außen nötig war. Mit dem Wirtschaftshistoriker Dr. Thomas Scholz fand man schließlich einen Partner, der mit wissenschaftlichem Anspruch an die Recherchen heranging. Fast zwei Jahre war er Stammgast in den Archiven der Stadt. Seine Arbeit war es, die vom Lektoratsbüro Ka & Jott überarbeitet und von der Marketingagentur worldmove anschaulich gestaltet wurde und nun als Buch in einer



Auflage von 4.000 Stück erschien. Kostenfrei erhältlich ist die Chronik im Kundenzentrum der Wohnbau in der Friedrichstraße 41. »Wir geben sie nicht nur an unsere Mieter heraus, sondern an alle Interessierten, die etwas über unsere Stadt und vor allem die Wohnbau erfahren wollen«, verkündet René Stüpmann. Die Resonanz, die das städtische Unternehmen nach der öffentlichen Lesung erfuhr, zeigt, wie groß das Interesse in Prenzlau an Unternehmens- und Stadtgeschichte ist. Auch wenn die Bücher in den letzten Wochen sprichwörtlich wie die »heißen Semmeln« weggingen, gibt es noch genug Exemplare für alle Nachzügler.



- 1 Die Chronik war nach der öffentlichen Lesung am 19.01.2018 heiß begehrt. Neugierig blätterte man bereits vor Ort durch die ersten Seiten und freute sich auf eine spannende Lektüre für die verbleibenden Wintertage.
- 2 Gut gefüllt war der Wohnbau-Saal bei der öffentlichen Lesung am 19. Januar 2018. Das Interesse an Prenzlaus Geschichte ist groß.
- 3 Bürgermeister Hendrik Sommer (links), Wohnbau-Geschäftsführer René Stüpmann (mitte) und Aufsichtsratsvorsitzender Uwe Schmidt präsentieren stolz die erste Unternehmenschronik der Wohnbau.

So sehen Sieger aus: die E-Jugend des FSV Rot-Weiß Prenzlau e. V. nach ihrem Turniersieg in Templin.

## E-Jugend des FSV Rot-Weiß Prenzlau begeistert mit starker Hallenbilanz

Seit gut einem halben Jahr laufen die E-Jugendsspieler des FSV Rot-Weiß Prenzlau mit den schicken roten Wohnbau-Trikots auf. Doch nicht nur die neuen Trikots können sich sehen lassen. Zuletzt begeisterten die jungen Kicker auf dem Parkett mit einer starken Bilanz und konnten diverse Hallenturniere für sich entscheiden. Noch vor Weihnachten sicherten sich die Rot-Weißen den Hallenkreismeisterstitel in Schwedt. Nach einer guten Vorrunde behaupteten sich die Prenzlauer erst im Halbfinale gegen den VfB Gramzow und schließlich auch im Finale gegen die SG Schönow/Passow mit 1:2.

Auch nach dem Jahreswechsel blieb die E-Jugend des FSV in der Halle erfolgreich. Beim »Creativ Werbedesign Cup« landeten beide Teams

auf dem Treppchen, die E2 sogar vor der ersten Auswahl, wenn auch am Ende nur mit einem Punkt Unterschied. Zudem stellten die Prenzlauer den besten Torschützen, den besten Spieler und den besten Torhüter des Turniers – mehr geht wirklich nicht! Bei einem Hallenturnier in Templin Ende Januar standen die Prenzlauer schon wieder auf dem Treppchen. Vor Viktoria Templin E1 und der Mannschaft der SG Schönfließ 2010 belegte der FSV Rot-Weiß Prenzlau den ersten Platz. Da ließ es sich der Hauptsponsor des Teams, die Wohnbau Prenzlau, natürlich nicht nehmen, auch ein Hallenturnier zu sponsern. Am 11. Februar 2018 fand zum ersten Mal der »Wohnbau Prenzlau Fußball Cup« in der Grabowhalle statt.





Die Wohnbaupiranhas sind mittlerweile gefürchtete Konkurrenten auf den Seen der Uckermark. 2017 wurde das Team Zweiter beim Gesamt-Cup der Uckermark.



# Dem inneren Schweinehund ein Schnippchen schlagen

Wohnbau-Mitarbeiter zeigen sich sportlich

Anja Wähler hätte sich zu Schulzeiten sicherlich als alles andere als eine »Sportskanone« bezeichnet. Der Schulsport war ein Muss. Heute sieht sie das anders. Als Kapitänin der Drachenbootmannschaft findet sie Gefallen an sportlicher Betätigung. »Das ist ein super Ausgleich zum Job«, sagt sie. Dabei war die Beteiligung am Drachenbootfest 2011 eher so etwas wie eine »Schnapsidee«. »Damals waren unheimlich viele Firmen mit am Start, und wir dachten bei der Wohnbau, dass es doch nicht schlecht sei, ebenfalls ein Team zusammenzustellen.« Gesagt, getan. »Beim ersten Wettkampf belegten wir einen der letzten Plätze. Aber das hat uns nicht demotiviert. Auch nicht die etwas belächelnden Sprüche. Wir haben weitergemacht, weiter trainiert.« In den letzten Jahren gab es viele Besetzungswechsel im Boot. Anja Wähler und ein paar andere sind dabeigeblichen. »Heute sind wir neun Mitarbeiter, ein Drittel der Belegschaft, die mitmachen. Unterstützt werden wir von anderen Drachenbootbegeisterten, die mit uns zusammen an den Start gehen.« Ab April, wenn es das Wetter halbwegs zulässt, wird auf dem See einmal in der Woche trainiert. »In den Wintermonaten treffen wir uns vierzehntägig zum Fitnesstraining.« Das hat sich ausgezahlt: 2017 wurde das Wohnbau-Team Zweitplatziertes im Gesamt-Cup der Uckermark. »Das spornt natürlich an«, sagt sie lächelnd. Doch längst

reicht ihr der Drachenbootsport nicht mehr aus. »Ich merke, dass mir Bewegung und der körperliche Ausgleich guttun.« Also geht es zweimal in der Woche ins Fitnessstudio. Den Sportmuffel Anja Wähler gibt es längst nicht mehr. Damit steht sie bei der Wohnbau nicht allein.

»Wir haben kürzlich eine Umfrage unter unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemacht, um herauszubekommen, welchen Stellenwert der Sport bei ihnen hat«, sagt Jenny Busse, die im Unternehmen für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing zuständig ist. »Dabei ist herausgekommen, dass der Großteil unserer Mitarbeiter mindestens einmal in der Woche Sport treibt. Rund 50 Prozent der Kolleginnen und Kollegen sind sogar zweimal wöchentlich sportlich aktiv.« Was die favorisierten Sportarten anbelangt, hat sie herausbekommen, dass das Ausdauer- und Fitnesstraining, vor allem im Winter, ebenso wie das Joggen ganz oben auf der Liste stehen. »Aber auch Drachenboot, Radfahren, Handball, Reitsport und Yoga sorgen bei den Mitarbeitern für einen Ausgleich zur Arbeit«, so Jenny Busse. Gut die Hälfte sei dabei in einem Verein organisiert, ebenso viele gehen ins Fitnessstudio. »Mit dieser 50-Prozent-Marke haben wir es«, sagt sie schmunzelnd. »Denn ebenfalls so viele nutzen ein Angebot der Wohnbau, um fit zu bleiben. Beim Drachenbootsport oder in dem Fitnesskurs, den es seit dem Sommer



**Fitnesscoach Jonas Busch erklärt der Wohnbau-Auszubildenden Sarah Schwitajewski eine Übung.**

letzten Jahres bei uns gibt.« Den leitet Fitnesstrainer und Coach Jonas Busch. Der junge Mann hat sich mit seinen Angeboten für Sport und Fitness Ende 2016 selbständig gemacht. Einer der Schwerpunkte seiner Arbeit sind neben individuellen Personaltrainings die Firmenangebote. »Die reichen von mobilen Massagen am Arbeitsplatz über Einzeltrainings während der Pausen oder nach der Arbeitszeit bis hin zu Kursen mit mehreren Teilnehmern.« Einen solchen gibt es auch bei der Wohnbau. Einmal in der Woche kommt er ins Unternehmen, um mit den Kollegen nach Arbeitsende zu trainieren. »Am Anfang steht, ob beim Einzeltraining oder in der Gruppe, das Gespräch, um herauszubekommen, wo angesetzt werden muss. Dann geht es los.« Es sind vor allem Probleme im Nacken- und Schulterbereich, die den Mitarbeitern in Firmen zu schaffen machen. »Wer jeden Tag mehrere Stunden am Computer sitzt, braucht einen Ausgleich, sollte sich bewegen, um mobil zu bleiben.«

Das könne man im Kleinen auch ohne Anleitung. »Einfach auf dem Stuhl sitzend die Schultern immer wieder mal zwischendurch hochziehen und langsam nach hinten kreisen lassen. Da merkt man dann schon, wie es knackt.« Rückenprobleme und Übergewicht seien die größten Probleme, denen er immer wieder begegne. So bietet er zum Sport auch gleich noch auf Wunsch die Ernährungsberatung mit an. Bei der Wohnbau aber gehe es vor allem um die Bewegung. »Die Übungen lege ich so an, dass man sie sozusagen mitnehmen und zu Hause auch machen kann. Es sind Basisübungen.« Übungen mit einem hohen Übertrag in den Alltag nennt er das. Wie beispielsweise die Kniebeuge, bei denen man sich ganz bewusst auf den Stuhl setzt. Millimeter für Millimeter. Die Kollegen, so zeigt es die kurze Stippvisite beim Kurs, haben Spaß an den Übungen, die Jonas Busch ihnen zeigt. Sie wollen den Kurs nicht mehr missen. »Es gibt aber noch Reserven«, weiß Jenny Busse. »Denn, auch das hat die

Befragung ergeben, da sind noch immer rund 50 Prozent unserer Kollegen, die sportlich gern aktiver wären.

**Meist aber mangle es an der Zeit, oder der altbekannte »innere Schweinehund« steht Ihnen im Wege.« Für sie hat Jonas Busch drei Übungen parat: die Unterarmstütze, die Hüftöffnung und die Schulter- und Brustmuskulaturdehnung.**

»Wendet man die regelmäßig an, wird sich in diesen Bereichen Besserung zeigen«, verspricht er. Hilfsmittel brauche man dazu nicht. Nur die eigene Motivation.

»Hinter den sportlichen Aktivitäten stecken natürlich auch Ziele bei unseren Mitarbeitern«, verrät Jenny Busse zum Abschluss. »Die einen möchten abnehmen oder ihr Gewicht halten, andere ihre Kinder mit einbeziehen. Das Drachenbootteam hat sich schon mal vorgenommen, wieder eine gute Platzierung beim Uckermark-Cup zu erreichen, und eine unserer Kolleginnen strebt sogar den Lauf eines Halbmarathons an.« Na dann: »Sport frei!« für die Mitarbeiter der Wohnbau Prenzlau.



1

1 Beim Straßenstaffeltag in der Friedrichstraße ging die Wohnbau 2017 trotz wüstenähnlicher Temperaturen gleich mit zwei Teams an den Start. (Foto: Heike Stiel)

2 Das Damenteam der Wohnbau lief beim Straßenstaffeltag ohne Konkurrenz. Die jungen Frauen hoffen, dass sich das in diesem Jahr ändern wird. (Foto: Prenzlau City)

3 Die Wohnbau-Piranhas 2017.



2



3

# 3 Übungen, die Fitnesscoach Jonas Busch empfiehlt



## Dehnung der Schulter- und Brustmuskulatur

Man nimmt Aufstellung neben einer Wand und geht in den seitlichen Ausfallschritt, wobei das Bein, das nicht an der Wand steht, leicht nach hinten gestellt wird. Der Arm an der Wandseite wird in einem Winkel von etwas mehr als 90 Grad nach hinten gegen die Wand gestemmt, sodass der Abstand zwischen Hand und Körper zwischen 30 und 40 Zentimetern beträgt. Die Übung sollte etwa eine Minute dauern, mit zwei bis drei Durchgängen pro Seite.

**Der Tipp vom Fitnesscoach:**  
»Diese drei Übungen sollte man drei bis vier Mal in der Woche machen. Die Anzahl der Übungsdurchgänge kann dabei gesteigert werden. Viel Spaß!«



## Unterarmstütze

Man legt sich auf den Boden, die Arme wie auf dem Bild angewinkelt, die Füße auf die Zehenspitzen gestellt, und hält diese Position am Anfang für etwa 30 Sekunden. Eine Steigerung auf 60 Sekunden wird angestrebt, wiederholt wird die Übung in drei bis fünf Durchgängen.



## Hüftöffnung

Man hockt sich mit dem Rücken vor eine Wand. Das linke Bein wird im 90-Grad-Winkel von Unter- und Oberschenkel aufgestellt. Das rechte Knie wird so aufgestellt, dass es, ebenso wie das Schienbein, die Wand berührt. Der Oberkörper ist dabei gerade aufgerichtet. Von dieser Position aus wird die Hüfte aktiv nach vorn geschoben. Es empfiehlt sich ein Verbleib von zwei Minuten in dieser Stellung. Anschließend erfolgt der Seitenwechsel.





Auch Maskottchen Eddy ist begeisterter Sportfan. Zum Kindertag überreichte er den Prenzlauer Grundschulen neue Fußballer.

# Tipps gegen die Stolperfallen des Alltags, Unterhaltung und Geselligkeit mit der Volkssolidarität

Mit dem Älterwerden ist das so eine Sache. Vieles, was gestern noch selbstverständlich war, geht heute nicht mehr so. »Das zu realisieren und zu akzeptieren fällt vielen älteren Menschen schwer. Gerade dann, wenn sie merken, dass sie plötzlich Hilfe brauchen«, sagt Kerstin Piper von der Volkssolidarität. Sie leitet das »Kaffeestübchen« im sogenannten »Rentnerblock« am Georg-Dreke-Ring 47. Seit acht Jahren gibt es hier im Rahmen eines Kooperationsprojektes mit der Wohnbau Prenzlau

eine kleine Begegnungsstätte. »Zweimal wöchentlich, immer dienstags und donnerstags, laden wir zu unseren Treffen ein. Hier wird gemeinsam geklönt, gespielt, gebastelt, Sport gemacht. Unser Ziel ist es, ältere Menschen, die noch in den eigenen vier Wänden wohnen, ihre Nachmittage aber nicht allein verbringen wollen und Anschluss suchen, zusammenzubringen und ihnen etwas anzubieten.« Zu diesen Angeboten gehört auch das ehrenamtliche Projekt »Mobil und sicher

zu Hause«. Im Rahmen dieses Projektes wurden Helfer geschult, die älteren Menschen Begleitung und Unterstützung anbieten. »Teilweise kommen sie zu uns in den Treff, um bei kleinen Übungen unseren Gästen zu zeigen, wie sie sich selbst fit und beweglich halten können, wir informieren aber auch über die Hilfe, die sie darüber hinaus anbieten.« Die zu nutzen wolle man anregen. »Wir hören oft, dass die kleinen Übungen schon dazu führen, dass es auf einmal eben doch wieder



Zweimal wöchentlich wird ins Kaffeestübchen im »Rentnerblock« eingeladen.



**Kerstin Piper ist Projektkoordinatorin bei der Volkssolidarität und betreut das »Kaffeestübchen«.**

einfacher geht, beispielsweise das Haar zu kämmen oder bestimmte Dinge im Alltag zu erledigen.« Dort, wo bereits Pflegekräfte im Einsatz sind und den täglichen Kontakt zu den Patienten haben, weisen diese auf die kleinen Stolperfallen des täglichen Lebens hin. »Das ist der Teppich, über dessen Kante man schnell mal stolpert und dann hinfällt, oder der Vorleger im Bad, der sich zwischen den Füßen verfängt. Hier raten unsere Mitarbeiter dann, diese Fallen wegzuräumen, um wieder mehr Sicherheit zu bekommen.« Doch dort, wo die Betreuung nicht stattfindet, fehle es manchmal an diesen kleinen wichtigen Tipps, mit denen Gefahrenstellen ausgeräumt werden. »Auch hier können unsere ehrenamtlichen Helfer eine wichtige Unterstützung sein.« Doch nicht nur die Beratung gehört zu ihren Aufgaben. »Gern nehmen sie sich die Zeit, setzen sich zum Kaffeepauschen oder zum gemeinsamen Spielen hin, lesen aus der Zeitung vor, begleiten auch schon mal bei Spaziergängen

oder dem Einkauf.« Kerstin Piper wünscht sich, dass dieses Angebot noch viel mehr publik gemacht wird. Unterstützt werden die Senioren darüber hinaus auch von der Wohnbau als ihrem Vermieter. »Das Auswechseln der Badewanne gegen eine Dusche funktioniert dort, wo es beantragt wird, sehr unproblematisch, wenn eine Pflegestufe vorhanden ist. Das bringt Erleichterung für

die Bewohner, ebenso wie für die Pflegedienstkräfte«, erläutert sie. »Wir können aber eben nicht überall sein, sondern sind, um helfen zu können, darauf angewiesen, dass diese Hilfe gewünscht ist. Das Angebot ist da, man muss es aber annehmen wollen, und da gibt es bei vielen älteren Menschen eine Hemmschwelle.« Zu den Tipps, die Kerstin Piper älteren Menschen gibt, gehört auch der, sich einen Hocker in Küche, Bad und Flur zu stellen. »So können sie sich, wenn sie mal aus der Puste kommen, hinsetzen, eine Pause machen.« Interessenten, die sich Unterstützung holen wollen, empfiehlt sie, einfach mal im »Kaffeestübchen«, das immer dienstags und donnerstags von 14 bis 16 Uhr geöffnet ist, vorbeizuschauen, oder sich direkt an die Volkssolidarität zu wenden.

*Kompetente Ansprechpartner findet man im Club der Volkssolidarität in der Siedlungsstraße 39a und unter Telefon: 03984 2670 sowie im Club in der Badestraße 7 oder unter Telefon: 03984 2040.*



**Gisela Lehmann kommt regelmäßig zum Treff. Als die Stadtgespräch-Redakteurin zum Fototermin kommt, holt sie aus ihrer Wohnung rasch eines der früheren Mietermagazine: »Sehen Sie, als ich hier einzog, wurde darüber sogar geschrieben. Auf die Wohnbau lass ich nichts kommen«, sagt sie.**

# Beim Bau der ›Schwanen Villa‹ wird auf

In der Friedhofstraße rollen die Baufahrzeuge an. »Es geht los«, sagt Christoph Göths, Teamleiter des Baumanagements bei der Wohnbau Prenzlau. »Zunächst stehen die Bohrungen für die Erdwärme auf dem Plan. Ende Februar soll dann die Baugrube ausgehoben werden. Natürlich sind diese Arbeiten immer witterungsabhängig«, macht er deutlich. Zehn Wohnungen werden in diesem cremeweißen modernen Neubau mit dem Namen ›Schwanen Villa‹ entstehen. »Im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss wird es drei Zweiraumwohnungen, die zwischen 80 und 85 Quadratmeter groß sind, geben, im zweiten Obergeschoss eine Vierraumwohnung mit 127 Quadratmetern und eine Dreiraumwohnung mit 100 Quadrat-

metern. Im Dachgeschoss sind zwei Dreiraumwohnungen geplant, die 90 bis 100 Quadratmeter groß sind.« Erstmals setzt die Wohnbau bei diesem Projekt auf Erdwärme.

»Das ist hier auch die einzig sinnvolle Option«, erklärt Axel Thiemann vom Prenzlauer Ingenieurbüro *ergo sun*. Bei Neubauten, so der Diplom-Ingenieur für Versorgungstechnik, müssen die Energieeinsparverordnung und das Erneuerbare-Energien-Wärme-gesetz beachtet werden. »Die Ausgangsbedingungen sind so, dass es in der Friedhofstraße keine anliegende Fernwärme gibt. Eine weitere Option, den Gesetzlichkeiten Rechnung zu tragen, wäre Solarthermie. Doch auch dies entfällt als Möglichkeit aufgrund des Dachstandes. Also landete man sehr schnell bei dem



- 1 Für Axel Thiemann ist die Friedhofstraße 7 das erste gemeinsame Projekt mit der Wohnbau Prenzlau. Er ist dafür zuständig, dass die Mieter hier künftig mit Erdwärme versorgt werden.
- 2 ›Schwanen Villa‹, so wird der Neubau in der Friedhofstraße heißen. Die verzierte Fassade erinnert an einen Altbau, doch die zukünftigen Mieterinnen und Mieter dürfen sich über moderne Wohnungen freuen.

# Erdwärme gesetzt

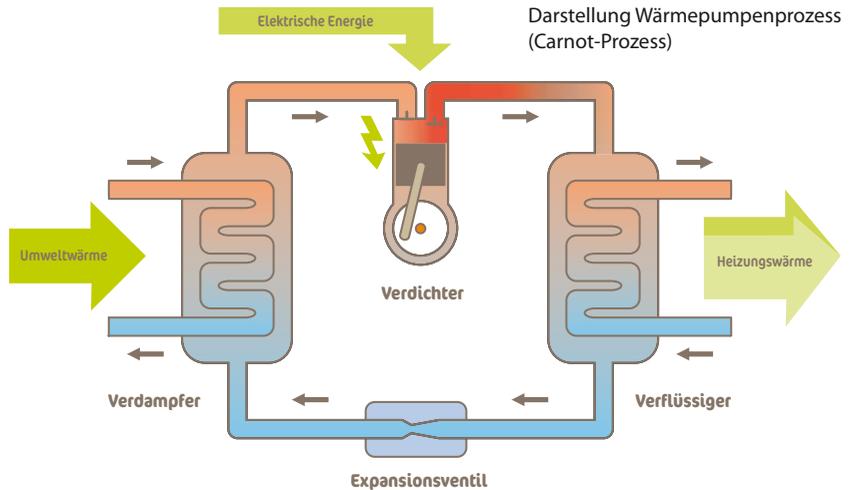


Thema Wärmepumpe, denn Erdwärme zu nutzen, ist hier aus baurechtlichen Gründen eine gute Variante.« Die hat eindeutig Vorteile. »Denn 75 Prozent der Energie für Heizung und Warmwasserbereitung ist kostenlose, unendlich verfügbare Umweltwärme und nur 25 Prozent kommen über das Stromnetz. Nutzt man dann noch Naturstrom, also grünen Strom, hat man eine zu 100 Prozent regene-

nerative Wärmeversorgung gesichert«, so Axel Thiemann. Bei dieser Variante wird die Wärme genutzt, die aus dem Erdinneren kommt. »Genutzt wird so eine Wärmequelle mit niedriger Temperatur. Wir werden mit 100 Meter tiefen Erdsonden arbeiten. Das Erdreich hat in dieser Tiefe eine Temperatur von ca. zehn Grad und das konstant, das ganze Jahr, im Sommer wie im Winter.« Die Erdwärmeversor-

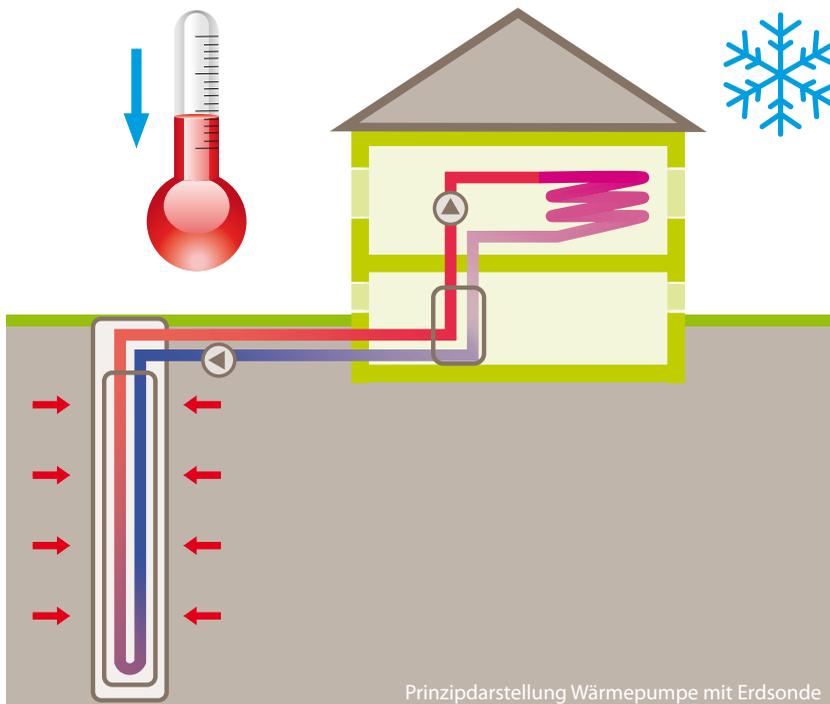
gung basiert auf einem geschlossenen Kreislauf mit zwei Wärmeaustauschern. »Man kann sich das vorstellen wie das Prinzip des Kühlschranks, wobei der Kühlprozess in diesem Falle sozusagen der Abfall ist. Doch jeder kennt die Wärmeschlangen auf der Rückseite des Kühlschranks. Diese erhitzen sich bei Betrieb.« Voraussetzung bei der Nutzung von Erdwärme ist einzig der Einbau einer

Fußbodenheizung, da sie mit sehr niedrigen Heizwassertemperaturen betrieben werden kann. Bei höheren Temperaturen, wie für Heizkörper erforderlich, verschlechtert sich die Effizienz der Anlage deutlich. Der Anteil an benötigter Antriebsenergie steigt an. Zunächst werden nun sechs Erdsonden in 100 Metern Tiefe eingebracht. »Unter Umständen muss die Zahl der Erdsonden erhöht werden. Das aber erfahren wir erst nach der ersten Bohrung, bei der das Erdreich genauestens analysiert wird und wir feststellen können, wie gut oder schlecht die Entzugsleistung ist.« Gleichzeitig wird, das ist Auflage, mittels einer elektronischen Messsonde ein Schichtenverzeichnis angelegt. Am Ende erfolgt eine fachgerechte Verpressung der Bohrlöcher. »Das ganze Verfahren wird akribisch begleitet und durch einen nach Wasserhaushaltsgesetz zertifi-



zierten Bohrbetrieb durchgeführt, da Voraussetzung unter anderem die wasserrechtliche Erlaubnis ist, die natürlich bei der unteren Wasser-schutzbehörde beantragt wurde und vorliegt«, so Axel Thiemann. Dass es für den Laien schwer nachvollziehbar ist, dass von Erdwärme gesprochen wird, wenn man eine Temperatur von rund zehn Grad

zugrunde legt, kann der Fachmann verstehen. Wärme jedoch sei ein relativer Begriff. Liest man auf der Internetseite des Bundesverbandes Geothermie nach, relativiert sich dieser Blick: »Gewöhnlich definieren wir Menschen damit einen Temperaturbereich zwischen ›Kälte‹ und ›Hitze‹, in dem wir uns wohlfühlen. Vom absoluten Nullpunkt von  $-273,15^{\circ}\text{C}$  aus betrachtet, beginnt die ›Erwärmung‹, wenn dieser Zustand verlassen wird und der Gehalt an Energie zunimmt. In Temperaturen von  $7^{\circ}\text{C}$  steckt also für unsere Zwecke nutzbare Energie, auch wenn der menschliche Körper ein solches Umfeld als ›kühl‹ betrachten dürfte.« Mittlerweile finden sich deutschlandweit in mehr als 300.000 Gebäuden Systeme, die auf intelligente Art und Weise aus der Erde aufsteigende Wärme nutzen, ohne aus großer Tiefe hohe Temperaturen an die Oberfläche zu fördern. Es geht auch in kleineren Dimensionen, aber nicht weniger effektiv. Hierfür wurde eine Vielzahl von technischen Lösungen entwickelt. Eine davon kommt in der ›Schwanen Villa‹ zum Einsatz.



Die Rückseite der ›Schwanen Villa‹ – dezent und zeitgemäß mit Blick zum Uckersee ist der Wohlgefühlcharakter garantiert.



# 10 Jahre Schulbank drücken – und dann?

Uckermärkische Unternehmen stellen Ausbildungsberufe vor



Die Wohnbau Prenzlau war auch auf der Messe. Sie sucht jedes Jahr interessierte junge Leute für eine Ausbildung im Bereich Wohnungswesen.



»Was willst du denn einmal werden?« Bei der Frage, nach der Kleinkinder meist gelassen ihre fantasie-reichen Pläne verkünden, stehen bei den meisten Jugendlichen nur Fragezeichen auf der Stirn. Was Kreatives, was Soziales, was Handwerkliches oder doch lieber etwas mit Zahlen? Die Auswahl an möglichen Wegen nach der Schule ist so groß wie nie zuvor. Ausbildung, duales Studium, ein reines Studium oder doch erst einmal mit einem sozialen Jahr starten? Sich Zeit fürs Reisen nehmen oder direkt mit einem Praktikum den Berufsalltag kennenlernen? Kein Wunder, dass viele Jugendliche überfordert sind.

Der »Tag der Berufe«, der Anfang Februar bereits zum 19. Mal von der Oberschule »Philipp Hackert« Prenzlau organisiert wurde, sollte erste Antworten bringen. Schülerinnen und Schüler diverser uckermärkischer Schulen hatten hier die Chance, verschiedene Ausbildungsberufe und -betriebe sowie Studienmög-

lichkeiten kennenzulernen. Über den medizinischen Bereich, das Sozialwesen und die Verwaltung, Informatik und Handel bis hin zu den Angeboten von Bundeswehr und Polizei wurde in den Klassenräumen ein umfangreicher Rundgang quer durch die regionalen Arbeitgeber ermöglicht. Schulleiter Uwe Flöter bedankte sich bei der Eröffnung für das Engagement und die Teilnahme der fast 50 Unternehmen.

Auch die Wohnbau Prenzlau war vertreten. Neben der Ausbildung zur/m Immobilienkauffrau/-mann bietet das kommunale Unternehmen mittlerweile zwei duale Studiengänge zum Bachelor in BWL/Immobilienwirtschaft und Technisches Facility Management an. Die Stadtgespräch-Redaktion hörte sich am Stand nach den Plänen der Jugendlichen um und fragte, ob und wie sie sich ihre Zukunft in der Uckermark vorstellen.

»Ich bin in der 9. Klasse und noch nicht berufsorientiert«, erzählt uns

Ron, 14 Jahre. Er geht auf das Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium in Prenzlau und kann sich durchaus vorstellen, nach dem Studium zurück in die Uckermark zu kommen. Auch sein Klassenkamerad Stanley meint, dass er noch keinen richtigen Plan nach der Schule hat. »Wir wollen ja Abitur machen, demnach ist das für uns noch lange hin.« Den »Tag der Berufe« findet er dennoch gut für die Schülerinnen und Schüler, bei denen der Schulabschluss bereits in Reichweite liegt.

Amandeep, ebenfalls 14 Jahre jung und Schülerin des Prenzlauer Gymnasiums, hat dagegen schon genauere Zukunftspläne: »Ich möchte direkt nach dem Abi studieren, umso früher bin ich fertig.« Die engagierte Neuntklässlerin informierte sich bei der Wohnbau über die dualen Studiengänge und resümierte viele positive Effekte. Man muss die Studiengebühren nicht selbst tragen und man würde sogar Geld verdienen. Zudem kann man sein in der Uni er-

lerntes Wissen direkt in der Praxis im Unternehmen anwenden. Und man wäre in den Praxisphasen daheim in der Uckermark. Das ist Amandeep wichtig, »der Familie wegen«.

Hast du schon einen Plan für deine Zukunft? »Nee, nicht so richtig«, gibt Anna-Lena, 15 Jahre, von der Regionalschule Penkun, ehrlich zu. »In der Uckermark würde ich schon bleiben, das ist ja meine Heimat«, erzählt die Fast-Schwedterin. »Der ›Tag der Berufe‹ ist schon sinnvoll, man kann sich hier frei bewegen und die Stände besuchen, die einen interessieren.«

»Keine Ahnung, was ich machen will«, lautete auch Raphaelas Antwort. Die Gymnasiastin möchte nach dem Abitur die Uckermark aber auf jeden Fall verlassen. »Prenzlau ist langweilig!«, gibt sie offen zu. Das Kleinstadtleben und das jeder jeden kenne, gefällt ihr nicht, besser könn-

te sie sich eine Zukunft im westlichen Deutschland vorstellen.

Jasmin und Isabell, beide in der 8. Klasse der »Philipp Hackert« Schule, hingegen haben schon etwas konkretere Berufswünsche. Isabell möchte auf jeden Fall etwas Kreatives machen. Jasmin verrät: »Ich

möchte Verkäuferin werden, das passt, denn ich bin gut in Mathe.« Auch in der Region zu bleiben, könnte sie sich vorstellen, wenn sie hier einen Ausbildungsberuf findet. Und da stehen ihre Chancen gar nicht so schlecht, wie das vielfältige Angebot des 19. ›Tag der Berufe‹ zeigte.



Isabell (links) und Jasmin (rechts) gehen auf die Oberschule »Philipp Hackert«. Die Achtklässlerinnen informieren sich, welche Möglichkeiten sie nach der Schule haben.



Der Wohnbaustand auf dem ›Tag der Berufe‹ war rege besucht. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler informierten sich über die Ausbildung zur/m Immobilienkauffrau/-mann und den neuen dualen Studiengängen.



Raphaella (links) und ihre Klassenkameradin füllen die Steckbriefe zur Immobilienkauffrau aus. Diese Steckbriefe sollen die Schülerinnen und Schüler bei der Fragestellung an die Unternehmen unterstützen und so einen umfassenden Einblick in den Ausbildungsberuf oder das Studium geben.



**Werde jetzt Immobilienprofi und bewirb Dich!**  
Ausbildung zur/zum Immobilienkauffrau/-mann

**Ein spannender Beruf mit Perspektive wartet auf Dich.**

Du interessierst Dich für die Ausbildung zur/m Immobilienkauffrau/-mann oder unser Studienangebot? Unter [www.wohnbauprenzlau.de](http://www.wohnbauprenzlau.de) findest du ausführliche Informationen rund um den Berufseinstieg bei der Wohnbau. Wir freuen uns auf Deine Bewerbung!

**/// [wohnbauprenzlau.de](http://wohnbauprenzlau.de)**

**Deine Ansprechpartnerin Anja Schirmer**  
Wohnbau GmbH Prenzlau /// Friedrichstraße 41 /// 17291 Prenzlau  
Telefon 03984 8557-46 /// [anja.schirmer@wohnbauprenzlau.de](mailto:anja.schirmer@wohnbauprenzlau.de)

**Mein Platz fürs Leben**

# 5

Fragen an:

## Reinhard Timm

Er ist stellvertretender Vorsitzender des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e. V.



**Herr Timm, noch bevor die Chronik der Wohnbau in einer öffentlichen Lesung von Ihnen vorgestellt wurde, hatten Sie als einer der ersten Leser Gelegenheit, in dem Werk zu blättern. Welchen Eindruck haben Sie?**

*Reinhard Timm:* Ich bin beeindruckt und zufrieden. Die Geschichte des kommunalen Wohnungswesens ist Stadtgeschichte. So wie die jedes anderen Unternehmens auch. Die Wohnbau hat damit einen wichtigen Teil der Historie aufgearbeitet.

**Bei mehr als 300 Seiten war das sicherlich keine Lektüre für nur einen Abend. Wie lange brauchten Sie?**

*Reinhard Timm:* Sieben Tage, pro Abend zwei Stunden, das macht insgesamt rund 14 Stunden, wobei ich sagen muss, dass ich mehrere Sachen zweimal las. Schließlich musste ich für die Präsentation eine Auswahl treffen, die einen guten Einblick gibt und neugierig macht.

**Als Hobbyhistoriker und Geschichtslehrer haben Sie einen professionellen Blick auf das Buch. Was sticht besonders hervor?**

*Reinhard Timm:* Dass es gelungen ist, ein Werk zu veröffentlichen, das nicht nur chronologisch die Geschichte des kommunalen Wohnungswesens nach 1945 in unserer Stadt widerspiegelt, sondern auch dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit ebenso wie der Lesbarkeit für das allgemein interessierte Publikum gerecht wird.

**Sind Sie auf Spannendes gestoßen, was Ihnen vielleicht davor selbst gar nicht so bekannt war?**

*Reinhard Timm:* Interessant und neu war für mich die Art der Geldbeschaffung zu DDR-Zeiten. Also dass es tatsächlich so war, dass sich der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED eingemischt und dafür gesorgt hatte, dass in Prenzlau mehr Wohnungen als in anderen Kreisstädten ge-

baut werden konnten. Das war mir so zuvor nicht bekannt.

**Neben dem geschichtlichen Abriss wird Fotos, alten Zeitungsausschnitten, Interviews und Mietergeschichten sowie Texten über die neuere Entwicklung des Unternehmens viel Raum gegeben. Ist dies ein Plus?**

*Reinhard Timm:* Unbedingt! Das macht das Buch lebendig. Die Leser, vor allem die, die Geschichte hautnah miterlebten, finden sich hier wieder. Ich kann mir vorstellen, dass sie so animiert werden, selbst in ihren Erinnerungen zu stöbern. Ich kann nur jedes Unternehmen ermuntern, sich ebenso mit seiner Geschichte auseinanderzusetzen und sie aufzuschreiben, und freue mich auf die Fortschreibung der Geschichte der Wohnbau Prenzlau.



## Handwerker aus Leidenschaft

Außendienstmitarbeiter Martin Schröter und die Liebe zum Material

Na, haben Sie diesen netten Herrn schon einmal in der Stadt gesehen? Martin Schröter ist kein Unbekannter. Stetig ist er im Wohngebiet zu sehen und kümmert sich um die kleinen Sorgen der Wohnbau-Mieterinnen und -Mieter.

»Was möchtest du mal werden, wenn du groß bist?« Diese Frage wird einem als Kind fast genauso oft gestellt wie die nach dem Namen. Oft hört man dann vom Sohnmann: Feuerwehrmann, Baggerfahrer oder Fußballspieler.

Bei Martin Schröter fing alles mit der Tischlerei in seinem Heimatdorf Klinkow an. »Oft bin ich als Junge mit meinem Vater mitgegangen, und so habe ich die Liebe zum Holz entdeckt«, erzählt der 55-Jährige. Seit April 2017 ist er der dritte Mann im Team der Mitarbeiter im Außendienst und ist sofort zur Stelle, wenn's mal klemmt. Zusammen mit seinen Kollegen Raik Ohmann und Sabine Ferman sorgt er dafür, dass

Kellerfenster wieder schließen, Sili-konfugen dicht sind und, sollte mal eine Fliese zu Bruch gegangen sein, diese schnell ausgewechselt wird. Ob verputzen, schleifen, dübeln oder fräsen – es gibt kaum etwas, was Martin Schröter noch nicht an einem Haus gemacht hat. »Das Handwerken, das ist meins«, strahlt er.

Als gelernter Baufacharbeiter war er zunächst als Hauswart an einer Schule beschäftigt und hat auch schon mal die Sonderwünsche der Lehrer nach Maßmöbeln erfüllt. Kein Problem für den Mann mit den goldenen Händen, der bei Wind und Wetter am ehesten in seiner heimeligen Werkstatt zu finden ist, wo er auch das ein oder andere Möbel-

stück hin und wieder etwas anpasst. »20 Jahre hat unsere Küche gehalten, und in der Zeit habe ich sie auch drei Mal umgebaut«, erzählt er stolz. Am wichtigsten beim Handwerken ist ihm die Sorgfalt. »Dann dauert es eben mal ein bisschen länger, aber es ist vernünftig gemacht«, erklärt er. Martin Schröter liebt Ordnung. In seiner Werkstatt hängen alle Schraubenzieher parallel zueinander, der Raum ist sauber gefliest und ein Ofen verleiht der Werkstatt den Charakter einer gemütlichen Bastelstube. Doch es gibt noch einen anderen Grund, weshalb er seinen Beruf so liebt.

»Es sind die Menschen«, sagt der Familienvater, der vor Kurzem zum

ersten Mal Opa geworden ist. »Viele Mieter sind so dankbar, wenn etwas wieder läuft.« Außerdem hat er ein Händchen für Kunden, denen auch mal so richtig der Schuh drückt. »Ich kenne so viele Leute und bin noch nie jemandem begegnet, mit dem ich nicht klarkomme«, erzählt er. Oft sei er auch zu einem Termin unterwegs und werde dann spontan angesprochen, ob er nicht mal schnell mitkommen könnte. »Na klar, wenn ich da helfen kann, dann mache ich das nebenbei gleich mit«, so Martin Schröter. Auch bei Wohnungsübergaben oder Endabnahmen ist er oft mit dabei.

Bei der Wohnbau fühlt er sich pudelwohl. »Alles super«, fasst er zusammen. Das Miteinander mit den Kollegen aus allen Abteilungen funktioniert einwandfrei und er empfindet es als größtes Lob, von ihnen zu hören, es sei so, als wäre er schon 10 Jahre da. Kürzlich hatte der begeisterte Handwerker einen Wasserschaden am eigenen Haus. »Da schwammen mir morgens um halb fünf buchstäblich die Hausschuhe weg«, erzählt er. Da war schnelles Handeln angesagt. Aber das wäre kein Prob-



lem gewesen, dafür hatten alle Verständnis, und am nächsten Tag war er auch wieder für die Mieterinnen und Mieter im Einsatz.

Auch in seiner Freizeit ist Martin Schröter am liebsten draußen. Ob eine Radtour mit der Frau um den Uckersee oder zu Hause einfach mal im Liegestuhl entspannen und die Vögel am Himmel beobachten, diese Momente der Ruhe genießt er. Und kümmert sich mit viel Liebe um den eigens angesetzten Wein. Das Handwerk hört nämlich beim klassischen Arbeiten mit Werkstoffen bei Martin Schröter nicht auf. Er ist auch Hobby-Winzer und setzt jedes Jahr seinen eigenen Wein aus roten und

Martin Schröter (mitte) mit seinen Kollegen Anja Schirmer und Raik Ohmann am Wohnbaustand beim Kinderfest im Seebad.

weißen Trauben, Süß- oder Sauerkirschen an. Ob trocken, halbtrocken oder lieblich, fragen wir. Die Sorte hieße »Lecker«, so wurde es von seiner Frau festgelegt, weicht er uns ein und zwinkert.

Das Telefon klingelt. Der nächste Auftrag steht an. Wir verabschieden uns von dem sympathischen Angestellten und folgen ihm noch bis zum Dienstwagen. Noch ein prüfender Blick, ob auch alle wichtigen Werkzeuge dabei sind, und dann geht es auch schon los zum Mieter, der soll schließlich nicht warten müssen.



In seiner Werkstatt ist Martin Schröter am liebsten. Hier hat alles seinen Platz und er werkelt oft stundenlang vor sich hin.

# Geschichtlicher Streifzug entlang der Uckerpromenade

Ein Beitrag von Alexandra Martinot und Jürgen Theil

Postkarte vom »Prinz-Friedrich-Karl-Ufer«, gelaufen am 30.06.1916, (Foto: Archiv Jürgen Theil)

Kaum lugt die Sonne hervor, egal ob im Winter oder Sommer, zieht es die Prenzlauer zur Uckerpromenade. Man flaniert, pausiert auf einer der Bänke, füttert Enten und Schwäne, besucht den Spielplatz, fotografiert die im Sonnenlicht blitzende »Große Woge« und genießt die Sicht auf den Unteruckersee, hinüber zu den sich auf den Wellen bewegendem Segelbooten vor dem gegenüberliegenden Ufer. Die Prenzlauer lieben ihren See und die Promenade. Doch haben Sie gewusst, dass hier einst auch ein Bronzestandbild des Kaisers Friedrich III. stand?

Gestiftet hatte es der Prenzlauer Bürger Karl Friedrich August Witt, gefertigt wurde es von Hans Weddo von Glümer und eingeweiht im Dezember 1906. Damals hieß dieser Abschnitt der Uckerpromenade »Prinz-Friedrich-Karl-Ufer«; der zwischen der Schleusenstraße, Priestergraben und Ravit hieß »Sabinenufer«. Mit dem Bau der eigentlichen

Uckerpromenade, die sich heute von der Schleusenstraße bis zum Kapwald dehnt, wurde jedoch viel früher begonnen. In einem Text von Jürgen Theil, dem Vorsitzenden des Uckermärkischen Geschichtsvereins, ist nachzulesen, dass die Prenzlauer Stadtverordneten 1820 den Beschluss fassten, vom Ravitgraben, der sich an der von der Uckerpromenade Richtung Neustadt abzweigenden Straße befand, bis zur damaligen Entenstraße (heute Badestraße) eine Promenade anzulegen. Die Erdarbeiten für den Promenadenabschnitt des Sabinenufers begannen 1823.

1876 erfolgte dann eine Verbreiterung der Promenade zwischen der Wasserpforte und der »Badeucker« gegenüber der Landarmenanstalt. Das gesamte Nordufer war bei Sturm gefährdet, wie aus einem Bericht der Prenzlauer Zeitung vom 18. März 1876 hervorgeht: »Ein scharfer Südwind wühlte am Mitt-

woch den Uckersee so auf, daß die Wellen in einer Größe, wie man sie kaum gesehen, über das Bollwerk wegschlugen und die Promenade überschwemmten.« Um Sturmschäden zu vermeiden und die Badeufer besser erreichbar zu machen, wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert der südliche Bereich der Uckerpromenade angefüllt, befestigt und zur Promenade ausgebaut. 1928 wurde die Straße entlang der Uckerpromenade chaussiert. Dass Straßennamen oft in geschichtlichem Kontext stehen, belegt die Tatsache, dass aus dem »Prinz-Friedrich-Karl-Ufer« 1933 das »Adolf-Hitler-Ufer« wurde. Nach 1945 trug dieser Abschnitt den Namen »Uferstraße«, bevor er in »Friedrich-Engels-Ufer« umbenannt wurde. Den Namen »Uckerpromenade« übrigens trägt die beliebte Flaniermeile offiziell seit 1992. Im Volksmund aber hatte sie schon lange diesen schönen und sie treffend beschreibenden Namen.



Postkarte vom Bronzestandbild Kaiser Friedrich III., das am 9.12.1906 eingeweiht wurde. (Foto: Archiv Jürgen Theil)

Uckerpromenade im Bereich des Sabinenufers aus Richtung des ehemaligen Elisabethbades gesehen. Im Hintergrund erkennt man den Turm der Sabinenkirche, der von einem Bürgerhaus verdeckt wird. Postkarte gelaufen am 23.06.1906 (Foto: Archiv Jürgen Theil)



PRENZLAU d. 23. 6. 06. Uckerpromenade.  
*Gez. G. Bismarck zum Verlobungsfest  
 E. Seemann u. E. Bising.*



Postkarte vom Bollwerk am Nordufer mit Blick auf die Marienkirche, gelaufen am 15.07.1912. (Foto: Archiv Jürgen Theil)



### Ehrendame gesucht!

Bald ist meine Amtszeit als Ehrendame der Schwanenkönigin Conny I. vorbei und ich übernehme den Thron als 11. Prenzlauer Schwanenkönigin. Ich bin schon sehr aufgeregt! Umso wichtiger ist es mir, einen starken Partner an meiner Seite zu wissen, mit dem ich meine Erlebnisse und die Freuden unserer Amtszeit teilen kann. Du hast Lust, meine Ehrendame zu werden? Dann bewirb Dich!

Hauptamt Betreuung Schwanenkönigin  
Frau Susanne Schütte  
Tel. 03984 75-115  
[schwanenkoenigin@prenzlau.de](mailto:schwanenkoenigin@prenzlau.de)

## The Royal Diary der Ehrendame Elisa (29.01.2018)

Liebes Tagebuch,

neues Jahr, neuer Tagebucheintrag. Das letzte Jahr endete mit einer Einladung ins Dominikanerkloster zur Präsentation des Prenzlauer Heimatkalenders. Auch für alle Fans der Prenzlauer Schwanenkönigin ein Muss im Bücherregal, da unsere Geschichte mehrere Seiten füllt. Das alte Jahr hinter uns gelassen, begann das neue für mich als Ehrendame auf der 22. Uckermärkischen Hochzeits- und Festmesse in der Uckerseehalle. In toll hergerichteter Atmosphäre wurde alles rund um das Thema Hochzeit präsentiert – von A wie Auto über B wie Brautkleid, C wie Cocktail und T wie Torte zu Z wie Zeremonie.

Also ich bin jetzt bestens informiert. Nun kann's losgehen! \*lach\*

Den Sonntag danach verbrachten Conny I. und ich zusammen mit dem Team Schwanenkönigin auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin anlässlich der Königinnenparade veranstaltet durch den Erlebnisbauernhof. Nach unserer Anreise verschafften wir uns allerdings erst einmal einen Überblick über die vielen Messehallen. In der Tierhalle sind mir vorrangig die hübschen Pferde in Erinnerung geblieben. In den unzähligen Hallen gab es an verschiedenen Ständen jede Menge zu probieren. Wurst, Käse, Saft und Wein sind nur wenige Beispiele der vielen Spezialitäten aus den verschiedenen Bundesländern Deutschlands und der ganzen Welt. Hauptereignis war dann die Parade der Königinnen. Was meint ihr, wie viele Königinnen, Könige, Prinzen und Prinzessinnen sich in der Halle versammelten? Ich habe es nicht geschafft, sie alle zu zählen! Jeder präsentierte glanzvoll sein Produkt, seine Marke oder seine Region. Das Fernsehen war auch mit dabei. Am nächsten Morgen wurden wir, Schwanenkönigin Conny I. in Weiß und der Rest in Blau, im Sat.1-Frühstücksfernsehen und auf Pro7 bei Taff in der ersten Reihe entdeckt. Am folgenden Wochenende kehrten wir zurück in die Hauptstadt auf die Grüne Woche. In der Brandenburghalle 21a drehte sich an dem Tag nämlich alles rund um unsere wunderschöne Uckermark. Der Uckermark-Tag stand auf dem Programm. Hier zeigten die Uckermärker den Besuchern der Messe, was die Region alles zu bieten hat. Zusammen mit dem Landrat, dem Kreisbauernverbandschef, unserem stellvertretenden Bürgermeister, der Erntepinzessin der Uckermark Johanna und der Tabakkönigin Jennifer Rauch aus Vierraden durften unsere Schwanenkönigin Conny I. und ich das Programm auf der Bühne von und mit Antenne Brandenburg eröffnen. Auch ich bekam von der Moderatorin einige Fragen gestellt und durfte mich schon einmal vor Publikum beweisen. Zwischen den unterschiedlichen Programmpunkten mit verschiedenen Künstlern konnten wir die Hallen entdecken, für die wir beim letzten Besuch keine Zeit hatten. Doch am Ende blieb ich meiner Heimat treu und nahm mir leckere Trüffel und Eierlikör aus der Uckermark als Souvenir mit.

Mit einem närrischen Treiben quer durch die Stadt endete die Karnevalszeit in Prenzlau, und Conny I. und ich waren auf einem großen Wagen mittendrin statt nur dabei. Es ist unglaublich, wie viele Menschen uns bis zur Freilichtbühne begleitet haben. Dort wurde ein tolles Programm der Karnevalisten aus Prenzlau und Umgebung, Berlin und sogar aus der Schweiz geboten. Der große närrische Umzug des Prenzlauer Carnevalclubs (PCC) war ein voller Erfolg, auch für die vielen Kinder, die beutelweise Süßigkeiten absahnen konnten.

Also, süße Grüße und bis zum nächsten Mal liebes Tagebuch.

Elisa

## Eddy und der Frühjahrsputz

Eddy der Igel wohnt in der Friedrichstraße 41. Als Maskottchen der Wohnbau Prenzlau hat er normalerweise allerhand zu tun. Doch im Winter gibt es keine Feste, auf denen er die Friedrichstraße entlang bummeln kann. Auch Hüpfburgen und das Wohnbau-Glücksrad sind nirgendwo aufgebaut. Da langweilt sich Eddy ganz gewaltig.

Trübsinnig schaut der Igel aus dem Fenster ... nicht einmal Schnee fällt. Sonst hätte er einen großen Schneemann bauen oder zum Rodeln auf dem Hügel hinterm Igelpfuhl einladen können. Aber nichts da – keine Flocke fällt vom Himmel. Auch von den Wohnbau-Kollegen hat keiner Zeit für Eddy. Er könne doch einmal sein Zimmer aufräumen, einen Frühjahrsputz machen, haben sie gesagt. Das kennst Du sicher, oder? Immer wenn einem langweilig ist, sagen die Erwachsenen, dass man etwas Nützliches machen kann. »Aber das macht gar keinen Spaß!«, denkt sich Eddy. »Ein Frühjahrsputz, was ist das überhaupt?«

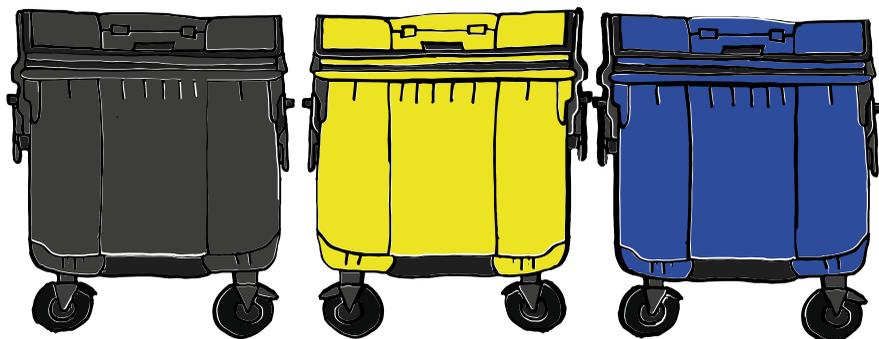
Den Frühjahrsputz gibt es schon seit dem Mittelalter. Zu Zeiten der Burgen und Ritter war er eine zwingende Notwendigkeit. Denn gerade während der kalten und nassen Winterzeit hatte sich im Haus viel Dreck angesammelt. So etwas wie Fußmatten und Hausschuhe gab es damals ja noch nicht. Man marschierte einfach mit den Straßenschuhen ins Haus. Deshalb hat man den ganzen Dreck und alles, was sich an Unbrauchbarem angesammelt hat, im Frühling auf die Straße befördert. Das ganze Haus wurde auf den Kopf



gestellt. Nun hat Eddy das Aufräumbier gepackt. Begeistert beginnt er damit, seine Spielsachen vom Boden in Kisten zu räumen. Doch nanu: Er hat so viele Sachen, dass sie beinahe nicht mehr in den Schrank passen. Das sieht sich der Igel genauer an. Kleidung, die ihm viel zu klein ist, Spielzeug, mit dem er nicht mehr spielt, sogar die Pizzaschachtel vom letzten Spieleabend liegt noch im Regal. Das kann so nicht bleiben! »Ich werde mir einen großen Müllsack holen und dort alles entsorgen«, denkt sich Eddy.

Gesagt, getan. Er spaziert mit seinem Müllsack nach draußen zu den Müllcontainern. Da stehen eine blaue, eine gelbe und eine schwarze Tonne. »Ich nehme die blaue Tonne«, denkt

sich Eddy. Aber nein, so leicht ist das Entsorgen nicht, erklärt ihm Sabine, die bei der Wohnbau unter anderem auf die Sauberkeit in den Wohngebieten achtet. In Deutschland wird schon seit 1991, also seit gut 37 Jahren, der Müll getrennt. Dadurch können bestimmte Stoffe wie zum Beispiel Plastik und Papier wiederverwertet werden. Aus einem Joghurtbecher kann so zum Beispiel einmal ein Buddeleimer oder ein Blumenkasten entstehen. Ziemlich cool, findet Eddy, aber was gehört denn jetzt in welche Tonne? Die blaue Tonne ist die Papiertonne. Hier gehören alle





Verpackungen aus Papier oder Pappe hinein. Zum Beispiel der Pizzakarton vom Spieleabend oder Schuhkartons, Zeitungen, alte Schulhefte und Kassenbons. Aber aufgepasst: Zu stark verschmutzte Verpackungen wie Milch- oder Getränkekartons gehören in die gelbe Tonne. Die gelbe Tonne ist ebenfalls für Folien und Plastikverpackungen wie zum Beispiel Joghurtbecher und Shampooflaschen gedacht. Auch Verpackungen aus Metall wie Konservendosen und Alufolie gehören hier hinein.

Für Glasflaschen und Ähnliches gibt es Glascontainer. Diese stehen meist zentral im Wohngebiet und sind unterteilt in Weiß-, Braun-, Grün- oder Buntglas. Alles andere fliegt in die schwarze Restmülltonne zum Beispiel Spielzeug, Zahnbürsten, Stifte und Tierstreu.

»Alles klar«, denkt sich Eddy und fängt an, seinen Unrat auf die drei Tonnen aufzuteilen. »Eigentlich ist das Spielzeug zu schade zum Wegwerfen.« Auch die Kleidung ist noch heil, nur zu klein. »Das Spielzeug könntest du auch auf dem regelmäßig stattfindenden Flohmarkt

bei Marktkauf verkaufen«, schlägt ihm Sabine vor. Und für die Anzieh-sachen gibt es Container, wo diese gesammelt und an Menschen ärmerer Länder gegeben werden. Oder sie werden wiederverwertet als Fußmatten, Autositzbezüge und Putzlappen. »Puh ...«, denkt sich Eddy. Wer hätte gedacht, das Mülltrennen so umfangreich ist? »Aber gut so«, sagt er sich, denn nur so können Rohstoffe wiederverwertet werden. Andernfalls müsste das alles auf großen Mülldeponien verbrannt oder vergraben werden, und das ist gar nicht gut für unseren Planeten.



# Umweltschutz – unumstritten notwendig und doch so oft vergessen!

Welche Welt hinterlassen wir unseren Kindern, unseren Kindeskindern? Diese Frage stellen sich nicht nur Erwachsene. Auch für die Nachwuchsreporter des Jugendmedienprojekts Uckermark spielt das Thema Umweltschutz eine große Rolle:

**Franziska, 11 Jahre:** Wir Menschen werfen einfach Plastiktüten ins Wasser ohne nachzudenken. Einige schmeißen den Müll in die Natur, was nicht in Ordnung ist. Richtig macht man es, wenn man die Mülltonnen nutzt und auf Trennung achtet. Wir tun vieles, was für die Umwelt und unseren Lebensraum nicht gut ist. Zum Beispiel Bäume fällen, Silvesterraketen in die Luft

schießen und mit Autos fahren, was auch für die Tiere nicht gesund ist. Selbst merken wir davon nichts, deshalb sollten wir mehr darüber sprechen!

**Raphael, 12 Jahre:** Durch saubere Mülltrennung schädigt man die Umwelt nicht. Oftmals wird Papier weggeschmissen, obwohl es noch gut nutzbar ist. Papier kann man zum Beispiel fürs Basteln verwenden, um einen Papierflieger zu bauen oder um noch freie Lücken zu füllen.

Wichtig für unsere Umwelt ist es, dass man die Regeln einhält, wenn man sich in einem Naturschutzgebiet befindet. Schädlich sind für die Umwelt vor allem Fahrzeuge, dort



kommen schädliche Stoffe heraus, wie z. B. Kohlendioxid. Fast alle Menschen der Welt nutzen sie, obwohl ihr Zielort meist gar nicht weit entfernt ist. Sehr gesund hingegen ist es für sie und für die Umwelt, wenn man zu Fuß unterwegs ist.

Es lohnt sich, einfach mal darüber nachzudenken, was wir alle dazu beitragen können, um unseren Lebensraum zu schützen. Das Thema Umweltschutz ist auch in den Schulen wieder aktuell, wie man an den Gesprächen sieht, und trägt einen Teil zu Veränderungen bei.



1 Nachwuchsreporterin Franziska (11 Jahre), (Foto: Tobias Olm)

2 Nachwuchsreporter Raphael (12 Jahre), (Foto: Tobias Olm)



# Kinderrätsel-Zeit

Viele kleine Teilnehmer haben unser Märchenquiz der letzten Ausgabe gelöst. Wir gratulieren Laila Lorgy Tremmel, Angelina Heller und Eric Klementz zu einem Kino-Gutschein im Wert von je 20 Euro. Herzlichen Glückwunsch! Die Lösung der aktuellen Ausgabe schicke bitte per Post an die Wohnbau GmbH Prenzlau, Friedrichstraße 41, 17291 Prenzlau oder per E-Mail an [stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de](mailto:stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de). Einsendeschluss ist der 16.03.2018. Wir wünschen viel Spaß beim Rätseln!

\*Keine Barauszahlung möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die angegebenen Daten werden ausschließlich zum Zwecke des Gewinnspiels verwendet. Es erfolgt keine Weitergabe an Dritte.

## Was gehört in welche Tonne?

Den Müll zu trennen ist nicht nur gut für die Umwelt, so können auch diverse Stoffe wie zum Beispiel Plastik recycelt, also wiederverwertet werden. Kannst Du Eddy helfen, seinen Unrat richtig zu entsorgen?



Schwarze Tonne	Gelbe Tonne	Blaue Tonne

Die Auflösung des Rätsels aus dem letzten Stadtgespräch Zauberwald



# Erwachsenenrätsel

Viele unserer Leser haben den Täter unseres Weihnachtskrimis in der letzten Stadtgespräch-Ausgabe enttarnt. Über einen City-Gutschein im Wert von je 20 Euro können sich Astrid Desjardins, Brigitte Matz und Katja Werner freuen. Jetzt gibt es erneut die Chance auf einen von drei Gutscheinen. Das Lösungswort kann per Post an die Wohnbau GmbH Prenzlau, Friedrichstraße 41, 17291 Prenzlau oder per E-Mail an: [stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de](mailto:stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de) gesendet werden. Einsendeschluss ist der 16.03.2018. Wir wünschen viel Spaß beim Rätseln!

\*Keine Barauszahlung möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die angegebenen Daten werden ausschließlich zum Zwecke des Gewinnspiels verwendet. Es erfolgt keine Weitergabe an Dritte.

	2	0	3	1	3	0	2	2
2								
1								
2								
2								
2								
1								
1								
2								

Tragen Sie in den freien Kästchen waagrecht oder senkrecht neben jedem Baum ein Zelt (Dreieck) ein, das zu diesem Baum gehört. Dabei dürfen die Zelte nicht nebeneinander liegen, auch nicht diagonal. Die Zahlen am Rand geben an, wie viele Zelte sich in der entsprechenden Zeile oder Spalte befinden.

3-	4-		3-	10+	2-
	3-	10+			
9+			4+		2
	4+		12+		
12+		4+		11+	
1		2-		8+	

In jeder Zeile und in jeder Spalte dürfen die Zahlen 1 bis 6 nur einmal vertreten sein. Zusammengehörige Kästchen sind farblich gekennzeichnet. Oben in der Ecke steht jeweils das Ergebnis, welches sich ergibt, wenn man die einzutragenden Zahlen addiert oder subtrahiert. 2 Kästchen sind bereits ausgefüllt.

## Gehirnjogging – Wie fit sind Sie wirklich im Kopf?



Die Auflösung des Rätsels aus dem letzten Stadtgespräch David (Erklärung: Ein dreibeiniger Tisch kann nicht wackeln.)

# Frühlings-Pasta

Lassen Sie den Frühling mit unserer Frühlings-Pasta auf Ihren Teller einkehren, super einfach und total lecker!



## Zutaten (für 4 Personen)

300 g schlanke Möhren  
400 g Brokkoli  
1 Bund schlanke Frühlingszwiebeln  
1 Knoblauchzehe  
2 rote Chilischoten  
300 g gekochter Schinken (in Scheiben)  
320 g Nudeln  
Salz  
30 g Butter  
200 ml Schlagsahne  
100 g italienischer Hartkäse (z. B. Parmigiano reggiano)

## Zubereitung

Möhren schälen, putzen und schräg in 1/2 cm dicke Scheiben schneiden. Brokkoli in kleine Röschen teilen, Stiel schälen, längs halbieren und wie die Möhren schneiden. Zwiebeln putzen und in Ringe schneiden. Knoblauch fein hacken. Chilischoten mit den Kernen in feine Ringe schneiden. Schinken würfeln. Nudeln nach Packungsanweisung bissfest kochen. Butter in einer großen Pfanne zerlassen, Zwiebeln, Knoblauch und Chili darin bei mittlerer Hitze 3 Minuten dünsten, Sahne zugeben und aufkochen. Pfanne beiseite stellen. 4 Minuten vor Ende der

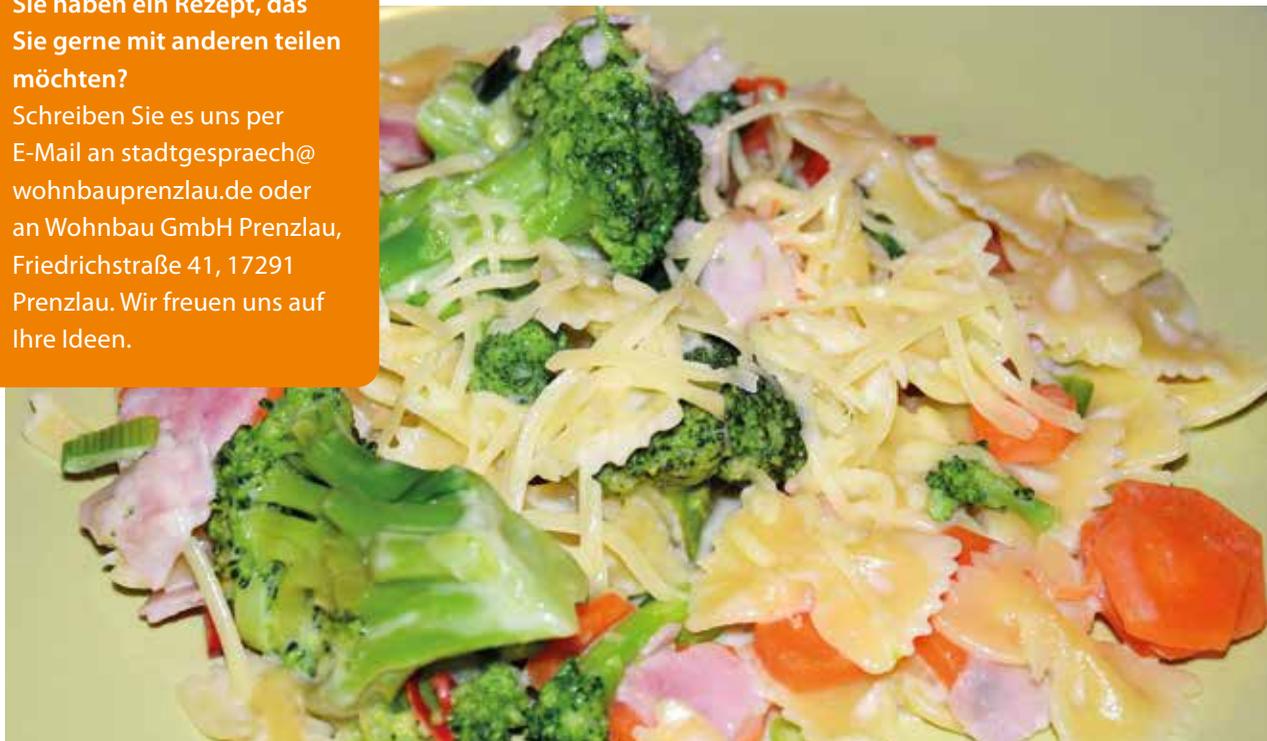
Nudelgarzeit Möhren und Brokkoli zugeben, aufkochen und zusammen fertig garen. Gemüse und Nudeln abgießen, dabei 200 ml Nudelkochwasser auffangen. Sahne erneut aufkochen, Schinken, Gemüse und Nudeln untermischen und mit Salz und Pfeffer nach Belieben würzen. Die Hälfte des Käses und Nudelwasser untermischen. Frühlings-Pasta auf eine große Platte geben und mit restlichem Käse servieren.

**Schreiben Sie uns doch mal, wie Ihnen die Rezepte bisher gefallen haben.**



Sie haben ein Rezept, das Sie gerne mit anderen teilen möchten?

Schreiben Sie es uns per E-Mail an [stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de](mailto:stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de) oder an Wohnbau GmbH Prenzlau, Friedrichstraße 41, 17291 Prenzlau. Wir freuen uns auf Ihre Ideen.





## Zeigen Sie Ihr Gesicht

Lange Nasen und Falten sind uns egal. Für Foto- und Filmaufnahmen zu Werbezwecken suchen wir Menschen mit sympathischer Ausstrahlung, ansteckendem Lächeln und authentischem Auftreten. Jedes Shooting wird angemessen vergütet. Interesse? Dann senden Sie uns bitte einen kurzen Vorstellungstext und ein Foto. Übrigens: Auch Kinder dürfen bei uns frech in die Kamera lachen.

 **wohnbauprenzlau.de**

**Ihre Ansprechpartnerin ist Jenny Busse**  
Wohnbau GmbH Prenzlau  
Friedrichstraße 41 /// 17291 Prenzlau  
Telefon 03984 8557-37  
jenny.busse@wohnbauprenzlau.de

**Mein Platz fürs Leben**